



Nr. 1 / März 2013

Gertrud von le Fort-Gesellschaft e.V.

FORUM



*„Am liebsten weilte ich damals auf dem **Forum** – die schweigende Erhabenheit und Tragik dieser ergreifenden Trümmer entsprachen meiner inneren Verfassung, und ich fühlte mich von diesen zerbrochenen Säulen und Tempeln innerlich verstanden – ich lernte von ihnen, die Stürme und Stürze der Vergangenheit tränenlos zu ertragen.“*

*Gertrud von le Fort
in „Hälfte des Lebens“*

Schwerpunktthema: „Die Letzte am Schafott“

Gertrud von le Fort-Gesellschaft

FORUM 1/2013, Ausgabe März 2013

Titelbild:

Drei Säulen vom Castor- und Pollux-Tempel auf dem Forum Romanum

Foto: Elisabeth Prégardier

Inhalt

„Nur Lauschende und Singende“	Seite 3
Philosophie und Dichtung	Seite 6
Neue Wege mit Gertrud von le Fort	Seite 7
Francis Poulenc: <i>Les Dialogues des Carmélites</i>	Seite 9
Gertrud von le Fort zur Novelle <i>Die Letzte am Schafott</i>	Seite 10
Literatur und Medien	Seite 16
gefunden – gelesen.....	Seite 18
Wort der Dichterin zum Thema „Christliche Dichtung“	Seite 21

Bildernachweis: Archiv der Gertrud von le Fort-Gesellschaft.

S. 12: Kloster Unsere Liebe Frau vom Berge Karmel in Quidenham, Norfolk.

(Ausschnitt aus einem Kirchenfenster)

Herausgeber:

Gertrud von le Fort-Gesellschaft, Dr. Elisabeth Münzebrock

Preziosastraße 13, D 81927 München.

e-mail: gvlfort.ges@gmail.com

www.gertrud-von-le-fort-gesellschaft.de

„Nur Lauschende und Singende versteh'n deine Botschaft“

Dieses Zitat aus Gertrud von le Fort's Stimme des Dichters – zum „Lob der Muse“ könnte programmatisch auch über diesem neuen Versuch eines Gedankenaustauschs, eines **Forums** oder „Marktplatzes der Meinungen und Anregungen“ unserer Gertrud von le Fort-Gesellschaft stehen.

Das **FORUM** ist gedacht als „ORT“ für den Austausch von Ideen und Wissenswerten, als Fundgrube schwer zugänglicher Texte unserer Autorin, als Ermunterung zum Sammeln und Sichten kritischer Aussagen nach dem jeweils neuesten Forschungsstand, zur Veröffentlichung der Beiträge unserer Mitglieder, und noch vieles mehr.

Gertrud von le Fort's Anliegen war es immer, „eine(m) gerade unwiderstehlichen Reiz, gegen den Strom zu schwimmen“ nachzugeben, „Angefochtene zu verteidigen und Beargwöhnte herauszustreichen.“ Auch in diesem Sinne will dieser neue Versuch eines „kritischen Miteinanders“ einen Beitrag leisten.



Im **Rückblick** steht unser aller Dank für die von meiner Vorgängerin, Frau Dr. Antje Kleinewefers, mit großen Engagement und hoher Sachkenntnis gestalteten Tagungen, Bildungsreisen und Studientage, die uns seit 2002 die „**äußeren Orte**“ des Lebens und Werks unserer Dichterin erschlossen haben.

In der Jahrestagung vom 12.-14.10.2012 wurden uns – durch das emsige Sammeln und Sichtbarmachen aller Details durch Frau Elisabeth Prégardier – noch einmal all diese „Stationen“ des Weges vor Augen geführt.

„Aber so unwichtig sind die **ORTE nicht**“, meint *Christa Wolf*, die jüngst verstorbene „grande dame“ der deutsch-deutschen Literatur und liefert auch gleich die Begründung: „... denn sie mischen sich ein, sie verändern die Szene.“ Oberstdorf, Waren a. d. Müritz, Würzburg, Tutzing (Baierbrunn), Roma aeterna, Hildesheim, Vallendar und Minden waren u.a. die Schauplätze unserer „Spurensuche“ und dessen, was sich in das Leben und Werk der Gertrud von le Fort „eingemischt“ hat.

Desgleichen lieferten die Studientage in Mooshausen Hintergrundwissen zu konkreten Werken unserer Dichterin: *Die Frau des Pilatus* (2006); *Zwei Europäerinnen: Ricarda Huch und Gertrud von le Fort* (2007); *Das Schweißbuch der Veronika* (2008); *Der Papst aus dem Ghetto* (2009); *Die Tochter Farinatas* (2010); *Gertrud von*



le Fort und Westfalen – unter Bezugnahme auf *Annette von Droste-Hülshoff* – (2011), um nur einige zu benennen.

Nach meiner Wahl zur neuen Präsidentin und dem von Herzen kommenden Dank an die Vizepräsidentin, Frau Prof. Gerl-Falkovitz, die uns einen brillanten Vortrag über „*Mariendichtung in der Literatur des 20./21. Jahrhunderts*“ darbot, (s. Literaturliste) und die Damen und Herren des Vorstandes, war es mir ein Bedürfnis, die „neue Zeit“ unter das Thema des „*Lauschens und Hinhörens*“ zu stellen, um nunmehr die „**inneren Orte**“ auszuloten und Ihnen diese neuen „Schauplätze“ künftig als Tagungsorte anzubieten.

Im Gedankenaustausch mit Dr. Gundula Harand und Dr. Gudrun Trausmuth aus Wien über die Genesis des „Gertrud von le Fort-Lesebuchs“ und eventuelle neue Buchprojekte wurde wiederholt der allgemeine Wunsch nach einer wissenschaftlichen Aufarbeitung weiterer Werke der Dichterin deutlich.

Der Film „*Ein Schweigen am Himmel*“ (nach der Novelle „Am Tor des Himmels“) führte uns buchstäblich vor Augen, an welcher großen Themen die Autorin sich herangewagt

hatte, wenn sie – nach Brechts „Galilei“ und zeitlich vor Friedrich Dürrenmatts „Die Physiker“ – 1954 in der genannten Novelle die Protagonistin (Diana) die grausame Erkenntnis in die Worte fassen lässt: „*Haben wir denn nicht eben selbst erfahren, daß in der Unermeßlichkeit da droben kein Platz mehr für den Gott unseres Glaubens ist? Oder kannst du dir vorstellen, daß für die Geschöpfe unseres winzigen Sterns Gottes Sohn vom Himmel stieg?*“

Wie geht es nun weiter? Was wurde seit dem 12.10.2012 erreicht, in die Wege geleitet, angedacht?

Erlauben Sie an dieser Stelle ein paar Aussagen zum **Jetzstand** unserer Bemühungen:

Inmitten eines rasanten Wandels des Wertesystems und der damit verbundenen Suche nach neuen, gangbaren Wegen zur Erschließung und Bekanntmachung von Gertrud von le Forts Gedankengut – angesichts der „Einbrüche“ ihrer Bekanntheit durch ihr Fehlen im Lesekanon unserer Schulen, in welchem diese Autorin schlichtweg „out“ zu sein scheint – ist es an der Zeit, mithilfe der neuen Medien Gertrud von le Forts Werk wieder ins Bewusstsein zu rücken (s. Beitrag von Dr. Renate Krüger).

Frau Prof. Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz hat in ihrem jüngsten Buch (s. Literaturliste) bereits in bekannt wohl durchdachter, überzeugender Auseinandersetzung die Bezüge zwischen Philosophie und Dichtung bei Gertrud von le Fort herausgearbeitet.

Auch in diesem Jahr setzen wir die Tradition der Studenten in Zusammenarbeit mit dem Freundeskreis Mooshausen fort. In der **Musiktagung vom 19.-21.7.2013**

beschäftigen wir uns mit der Oper „*Les Dialogues des Carmélites*“, deren Libretto seinen Ursprung hat in Gertrud von le Forts Novelle „*Die Letzte am Schafott*“.

Elisabeth Prégardier bietet für die Lektüre einige Hinweise zur Struktur der Novelle.

Anschließend lassen wir die Dichterin hierzu selber zu Wort kommen.

Einen Überblick über „**Literatur und Medien**“ aus dem Umfeld unserer Gesellschaft geben wir Ihnen im Anschluss.

Unter der Rubrik „**gefunden – gelesen**“ bringen wir Hinweise auf die Rezeptionsgeschichte der Werke Gertrud von le Forts mit der Bitte an die Leser, es uns gleichzutun und „**gefundene Stellen**“ einfach zum Abdruck zur Verfügung zu stellen.

Im Untertitel der 1982 gegründeten Gertrud von le Fort-Gesellschaft wird die „**Förderung der christlichen Literatur**“ angesprochen. Wie die Dichterin dies selber verstanden wissen wollte, zeigen wir Ihnen anhand einer geeigneten Textpassage.

Eine weitere wichtige Aufgabe ist die Pflege des Nachlasses und die zeitgemäße Digitalisierung des großen Schatzes an Dokumenten.

Und schließlich bitten wir Sie, den Termin der **nächsten Jahrestagung (vom 18.-20.Okt 2013) in München** (Schloss Fürstenried) zur Kenntnis zu nehmen und möglichst zahlreiche Interessenten darauf aufmerksam zu machen, da wir eine „**offene Tagung**“ anbieten wollen.

So wünsche ich diesem „**ersten Versuch**“ unseres FORUMS aufmerksame Leser und Leserinnen und uns allen Denkanstöße und

eine kreative Umsetzung der eingehenden Vorschläge.

München, 11. Januar 2013

Elisabeth Minzebrock

Präsidentin der
Gertrud von le Fort-Gesellschaft



Philosophie und Dichtung



Versuch über Gertrud von le Fort
(1876-1971)
von Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz

Im Rahmen der Rom-Studienreise der Gertrud von le Fort-Gesellschaft sprach Prof. Dr. Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz am 4. Oktober 2008 über die Beziehung von Philosophie und Dichtung im Werk von Gertrud von le Fort. Dieser mit großem Interesse aufgenommene Vortrag liegt nun gedruckt vor in der Sammlung über neun Frauengestalten „Leidenschaft und Fülle. Maß und Gleichgewicht“ (s. Literaturverzeichnis!).

Die Autorin schreibt: *„Zur Beziehung von Theologie und Dichtung ist schon viel gesagt, über die Beziehung von Philosophie und Dichtung jedoch weit weniger, obwohl es das schöne Wort von Thomas von Aquin gibt: „Der Grund aber, weswegen der*

Philosoph sich mit dem Dichter vergleicht, ist dieser: Beide haben es mit dem Erstaunlichen zu tun.“

Im Kapitel „Le Fort im Spannungsfeld philosophischer Themen“ (S. 104. ff) lesen wir: *„Die Dichtung le Forts (...) thematisiert die Themen Sinnlosigkeit, Tod, Nihilismus, Geworfenheit der Existenz bei scheinbarer menschlicher Autonomie, aber sie thematisiert dieses Spektrum nicht einfach, sondern sieht es als Verrat, als Lüge, als hohlen Lärm, als Verwilderung. Instinktiv ist erfaßt, daß auf dem Boden der Sinnleere der Abfall steht, eine metaphysische Verlassenheit und ein Verlassen der Metaphysik. Noch genauer: ein willentliches Wegstreben vom Heiligen. „zerstörtes Antlitz, vom Hauche des Abfalls / Unkenntlich gewordenes“ (aus: Gertrud von le Fort, Hymnen an Deutschland, 41) – dieser Vorwurf ist gezielt an Deutschland und seine Denker gerichtet.*

Ebenso rätselt le Fort an der Selbstabkündigung einer Kultur, ohne sie freilich endgültig preisgegeben zu sehen: *„Du kennst das Geheimnis der versiegenden Quellen, / Gott, du kennst das Geheimnis. / du weißt, warum ein blühendes Land verdorrt. (...)“* (aus: GvIF, Stimme des Dichters)

Neue Wege mit Gertrud von le Fort

Portal der Gertrud-von-le-Fort-Gesellschaft.e.V.

Gertrud v. le Fort

Aktuell

Gertrud von le Fort

- Vita
- Familie
- Orte

Archiv

Das Werk

- Werkverzeichnis
- Literarische Orte
- Werkstudien



Home

Herzlich willkommen zu den Angeboten der Gertrud-von-le-Fort-Gesellschaft! Wir möchten das Interesse am Werk und an der Biographie der Dichterin, Schriftstellerin und Essayistin Gertrud von le Fort (1876-1971) neu wecken und vertiefen und Sie zur Mitarbeit einladen.

Carl Zuckmayer zum 90. Geburtstag von Gertrud von le Fort:
"Es kann nicht fehlen, daß dieser Glückwunsch... sich zu einer persönlichen Liebeserklärung steigert. Denn ich liebe diese neunzigjährige Frau, wie ich sie wohl auch als Neunzehnjährige geliebt hätte... Diese Frau mit den zartesten Händen, mit der feurig bewegten Leidenschaft ihres machtvollen Blickes. Plus ultra, jene Kaiserliche Devise, die das Äußerste... verlangt, ist auch die Devise ihres Lebens." 1966



Salon im Gutshaus Boek/Müritz

Die Literatur von Gertrud von le Fort hat es in der Gegenwart nicht eben leicht. Die Reaktionen auf ihr Werk reichen von herablassendem Belächeln über aggressive Gegenpositionen und unreflektierte Akzeptanz bis zum redlichen Interpretationsbemühen. Die zwar begrenzte aber doch latente Präsenz auf der Literaturbühne wird gelegentlich als konfessioneller Wettbewerbsvorteil denunziert und die Dichterin selbst ausschließlich mit den Attributen katholisch, metaphysisch und transzendent bedacht und somit eine Hürde errichtet oder ein exklusives Wir-Gefühl angeboten.

Diese Einschätzung jedoch hat die Grenze ihres Geltungsbezirkes erreicht und will überschritten werden, um neue Aspekte zu erschließen und den Anschluss an die

Gesellschaft der Gegenwart und ihre Bedürfnisse zu ermöglichen. Spätestens an dieser Stelle aber erhebt sich die Frage, ob das Werk der Gertrud von le Fort wirklich und wesentlich zu den Bedürfnissen der Gegenwart gehört oder ob hier Rückwärtsgewandte oder Vergangenheitssüchtige ihre Maßstäbe mit Nachdruck tradieren wollen und sich als Lehrmeister für die nächste Generation aufdrängen. Diese Frage wird sich daran entscheiden, welche Beziehung der moderne Leser zu den le Fort-Texten findet, ob Voraussetzungen geschaffen werden können, diese Texte überhaupt zugänglich zu machen und ob eine unaufdringliche, behutsame literaturpädagogische Begleitung entwickelt werden kann.

Seit ihrer Gründung im Jahre 1982 nimmt sich die Gertrud von le Fort-Gesellschaft dieser Aufgabe an, wobei sie, ausgehend von der traditionellen Literaturvermittlung, mehr und mehr mit den Möglichkeiten aber auch Zwängen der neuen Medienkultur konfrontiert wurde. Die Voraussetzungen zum Erreichen der damals gesetzten Ziele und zur Erfüllung der Aufgaben haben sich erheblich verändert, vor allem durch die fortschreitende Entchristlichung der Gesellschaft, die Veränderungen in der Kirche, die Explosion der Medienlandschaft und die Globalisierung. Es gilt, die Dichterin und ihr Werk neu in diesen veränderten Rahmen einzubringen, um alte und neue Werte zu verbinden. Der Gewinn neuer Zusammenhänge wird größer sein, als der Verlust des bisher Bewährten.

Gertrud von le Fort schrieb ihr Werk für die Öffentlichkeit, nicht für eine literarische Elite oder für einen abgehobenen Zirkel. Eine Literaturgesellschaft, die sich selbst genügt, findet kein Echo.

Unabdingbar für die Weckung eines neuen Interesses ist der souveräne Umgang mit den neuen Medien sowohl in der internen Kommunikation als auch in den veränderten Formen der Publikation. Diese Formen umfassen Internetportale und Blogs, soziale Netzwerke wie Twitter und Facebook, Plattformen wie YouTube sowie E-books und Hörbücher, denn das sind die Bereiche, in denen heute nach Informationen gesucht wird. Die moderne Literaturrezeption und somit auch das Weiterleben des Werkes der Gertrud von le Fort steht und fällt mit der Integration dieser neuen Medien, denen in der literaturpädagogischen

Arbeit hohe Priorität zukommt. Das Internet durchbricht alle bisherigen Informations- und Kommunikationsmonopole und unterwirft sich nicht hergebrachten Hierarchien. Wer sich nicht verständlich und fesselnd ausdrücken kann, wird erbarungslos weggeklickt.

Die neuen Medien und insbesondere die sozialen Medien zielen auf Interesse, nicht auf belehrende Wertung. Die Breitenwirkung ist nahezu unvorstellbar und führt oftmals auch zu unerwünschten Effekten. Nun ist freilich nicht zu erwarten und nicht einmal anzustreben, dass das Werk von Gertrud von le Fort diese Potenz voll ausschöpft, wohl aber, dass durch die Breitenwirkung Interesse und Neugier geweckt werden.

Seit dem 21. Oktober 2012 präsentiert sich die Gertrud von le Fort-Gesellschaft mit einem neuen Internetportal. Es entstand als Ergebnis neuer Erfahrungen, neuer Bedürfnisse und neuer Möglichkeiten, ohne freilich den Anspruch zu erheben, allen diesen Voraussetzungen nun auch optimal zu entsprechen. Aber das Portal ist kein statisches Endprodukt, sondern ein Eingangstor, eine dynamische Gestaltungsebene, jederzeit veränderbar, korrektur- und ergänzungsfähig. Sie enthält Informationen über die Familie le Fort, über das personale Umfeld der Dichterin, über die biographischen und literarischen Orte und über die Aktivitäten der Gertrud von le Fort-Gesellschaft, begleitet von Zitaten der Dichterin. Weitere Seiten, die sich vor allem der Interpretation des Werkes widmen, sind angelegt und können nach und nach gefüllt werden und als Thesaurus

zur Impulsgebung und zum Nachschlagen dienen.

Das Internetportal www.Gertrud-von-le-Fort-Gesellschaft.de erreichte bis zum 15. Januar 2013 die Akzeptanz von über 3000 Zugriffen. Vorschläge und Anregungen

sind nicht nur willkommen, sondern notwendig, um die mögliche Qualität auch zu erreichen und die Anliegen der Gertrud von le Fort-Gesellschaft über das WorldWideWeb deutlich zu machen.

Renate Krüger

Musiktagung in Mooshausen vom 19.-21. Juli 2013

Auch in diesem Jahr setzt der Freundeskreis Mooshausen die Tradition der Musiktagungen fort, jetzt mit dem Schwerpunkt der Musik von Francis Poulenc. Im Mittelpunkt steht die Oper „Les Dialogues des Carmélites“.

Les Dialogues des Carmélites

Nach der Erstaufführung am 26. Januar 1957 in der Scala von Mailand hat die Oper von Francis Poulenc, *Les Dialogues des Carmélites*, bis zur Stunde alle großen Bühnen in Europa erobert. Handlung und Musik fanden ein interessiertes Publikum und es ist die Frage, was die Menschen an dieser Oper so besonders fasziniert.

Das Thema geht auf die von Gertrud von le Fort 1931 veröffentlichte Novelle *Die Letzte am Schafott* zurück, die dann über die Bühnenfassung von Bernanos *Die beagnadete Angst* Eingang in das Libretto der Oper von Francis Poulenc fand.

Das Libretto weist Veränderungen zur Ursprungserzählung auf, hinzu kommen bei den Aufführungen neue Akzentsetzungen und Verschiebungen durch die jeweiligen Dramaturgen.

Der Freundeskreis Mooshausen beschäftigt sich in seiner Tagung vom **19.-21. Juli 2013** besonders mit der Musik von Francis Poulenc.

Die Gertrud von le Fort-Gesellschaft wird an dieser Tagung mitwirken und eingangs die Novelle *Die Letzte am Schafott* aus literarischer Sicht behandeln.

Das Tagungsprogramm kann dem Internet unter www.Gertrud-von-le-Fort-Gesellschaft.de entnommen werden. Die Mitglieder erhalten das Faltblatt mit den Einzelheiten zur Tagung zugesandt.

Aktuell

Das Musiktheater Ulm hat mit insgesamt 12 Aufführungen die Oper *Dialogues de Carmélites* in seinen diesjährigen Spielplan aufgenommen. Die Premiere fand am 7. Februar statt, die letzte Aufführung ist am Samstag, 4. Mai 2013.

Alle Einzelheiten zum Inhalt und zu den Darstellern sind im Internet zu finden unter:

www.theater.ulm.de

Im **Opernhaus Düsseldorf** sind folgende Aufführungen zu sehen:

Am Karfreitag, 29.03. um 18.30 h, ferner am Montag, 01.04. (18.30 h) und am Donnerstag 11.04. um 19.30 h. Informationen unter: www.rheinoper.de/

Die Letzte am Schafott

Hinweis zur Struktur der Novelle

Wir empfehlen die Lektüre der Novelle vor der Tagung in Mooshausen. Im Mittelpunkt steht die historische Tatsache der Ermordung der 16 Karmelitinnen von Compiègne am 16. Juli 1794 durch die Guillotine auf der Place de la Révolution in Paris. Handlung und Dialoge im Bezug zur Aufopferung der Karmelitinnen erschließen sich allerdings nicht sogleich beim ersten Lesen.

Gertrud von le Fort schuf ein Werk über die von ihr so verstandene karmelitanische Spiritualität der klösterlichen Gemeinschaft von Compiègne mit der von ihr erfundenen, von Angst durchdrungenen Gestalt der Blanche de la Force. Blanche widerspiegelt die Untergangsszenarien und das Grauen jener Tage, gleichzeitig gibt die Dichterin in dieser Gestalt ein Stück ihrer persönlichen Identität preis.

Gertrud von le Fort beschrieb 1965 in *Hälfte des Lebens* ihre Erinnerungen an die erlittenen Verluste durch den ersten Weltkrieg, den Zusammenbruch der politischen Ordnung im Kaiserreich und den Verlust ihrer mecklenburgischen Heimat: „Nur meine kleine Blanche de la Force lebt noch als ein Geschöpf, das seine Existenz weithin jenen untergegangenen Blättern (des Archivs der Familie le Fort) verdankt.

Die abgründige Weltangst, die ihre Gestalt verkörpert und überwindet, sie sollte in den kommenden Jahren noch mein Teil sein.“

Die Novelle weist eine literarische Struktur auf, die das Lesen nicht immer leicht macht. Der adelige Herr von Villeroi schreibt im Oktober 1794 (in Briefform) einer nicht näher bezeichneten aus Frankreich emigrierten Dame seine Erfahrungen und Erlebnisse über das Schicksal der Blanche de la Force und der Karmelitinnen während des Revolutionsgeschehens.

Seine Kenntnisse bezieht er vom Marquis de la Force, dem Vater der Blanche, von Schwester Marie de l'Incarnation, die sich vom Opfergang ihrer Mitschwestern zum Schafott ausgeschlossen sieht und aus dem Tagebuch der Priorin Madame Lidoine. Schließlich ist er auf der Place de la Révolution beim Sterben der Karmelitinnen anwesend. Blanche de la Force, die letzte Strophe des *Veni creator* singend, wird von den Marktweibern erschlagen.

Beachtung erfordert der rasche Wechsel der Szenen und der Dialoge, die immer wieder von den kommentierenden Anmerkungen des Briefschreibers unterbrochen werden.

Ein durchlaufendes Motiv ist die Figur des *petit Roi*, des in königliche Gewänder gekleideten Jesuskindes, mit welchem die Dichterin die Aussagen der Novelle unterstreicht.

Die Letzte am Schafott



Erstausgabe der Novelle

Zum Leitmotiv der seit 1931 vielbeachteten Novelle hat Gertrud von le Fort in verschiedenen Notizen selbst Auskunft gegeben. Nachfolgend eine Zusammenstellung ihrer Deutungen:

„Plan“

„Die Marquise de Beau erlebt in der Feuerwerkskatastrophe bei der Vermählung des Dauphin den plötzlichen Zusammenbruch des schuldhaften ancien régime... (Das ancien régime steht für die Sünde der Welt überhaupt) Ihr Gatte versucht den

Schuldgedanken zu überwinden, indem er sich den neuen Ideen anpaßt. Aber so flach ist die Welt nicht, die durch das Christentum auf dem Opfergedanken ruht. Wer soll das Opfer bringen? Die ganz Schuldlose? – In Blanche dagegen lebt das Entsetzen ihrer Mutter fort, ihr selbst unbewußt das Wissen um die wirkliche Sühne, d.h. das Wissen um die Wirklichkeit der Welt und um ihre eigene Bestimmung, sich ihr zu opfern. Ihre Angst ist daher zunächst etwas sehr richtiges und sehr tiefes. Im Kontrast zu dieser Angst steht Marie de l’Incarnation, die bewußt die Sühne leisten will... Zwischen ihr und Blanche beginnt der Kampf zweier Opferideen.

Blanches Entwicklung. Blanche, zur Sühne bestimmt, ängstigt sich vor der Welt, deren wahres Sein in ihr lebt und deren Endlichkeit sie als ihre eigene persönliche Bestimmung in sich trägt... Da sie erfahren muß, daß ihr diese Angst überall hinderlich ist, ängstigt sie sich vor der Angst – Angst vor der Angst ist also ihre eigentliche Schuld. Nun ist Angst nach Kierkegaard der Schwindel der menschlichen Freiheit, der das Individuum zu Fall bringt.

Blanches Schuld ist später in der Angst (Angst aber auch, weil die Wirklichkeit tatsächlich zum Ängsten ist)... Madame Lidoine nimmt Blanches Angst als mystische Anfechtung und gibt Blanche den Namen: Marie de Jésus au jardin de l’Agonie. Von jetzt ab trägt Blanche ihren Zustand willig, er bessert sich aber nicht.

Zusammendenken: Verhältnis der sozialen zur religiösen Revolution.

Blanches Furcht war das Wissen um die Möglichkeit – Sie erlebt als Gnade, daß der Untergang des Standes und ihrer Kultur nicht der Untergang der Seele ist. So geht sie singend in den Tod...

Marie de l'Incarnation, die ihr eigenes Martyrium wollte, mußte dasjenige Blanches beschreiben – In dem Augenblick, wo sie dem Martyrium entsagt, wird Blanche seiner fähig?"

*Quelle: Ausstellungskatalog
Städt. Volkshochschule Fulda
„Gertrud von le Fort“ 1978, S. 27/28*

Begleittext zu einem Leseabend 1934

„Die Lösung kam nicht aus der persönlichen Kraft der Heldin, sondern aus der göttlichen Gnade. Der Sinn des Christlichen ist nicht, daß aus Helden Helden werden, sondern daß eben auch nicht-heldische Menschen es sind. Das Buch entstand bei mir in der Stimmung der letztvergangenen Jahre, als wir in Deutschland und wahrscheinlich auch sonst in der Welt plötzlich inne wurden, daß die Erde unter unseren Füßen zu beben begann. Ich erinnere mich noch ganz deutlich, wie mir zum ersten Mal klar wurde, daß wir nicht nur in unserer Kultur, sondern auch an der Wurzel unserer religiösen Existenz bedroht wurden. Von da her ergab sich für mich die Frage nach dem *martyrium*... Erst während der Gestaltung des Schicksals der Carmeliterinnen von Compiègne fand ich den Trost, daß im christlichen Martyrium nicht die persönliche Stärke, nicht Heroismus, sondern Gnade



wirksam ist. Es war mir immer unbegreiflich, daß die Kritik die Geschichte zumeist als historische Novelle auffaßte.

Mir selbst war das Historische nur Gewand für ein sehr aktuelles Problem."

*Quelle: Ausstellungskatalog
Städt. Volkshochschule Fulda
„Gertrud von le Fort“ 1978, S. 28*

Gertrud von le Fort. *Hälfte des Lebens*

„Einige le Forts traten in französische Dienste – so fielen zwei von ihnen für Ludwig XVI. beim Sturm auf die Tuileries. Von ihnen bewahrt unser Familienarchiv einige Briefe, die den heißen Atem jener Tage ausströmten. Diese halfen mir später, meine Novelle „Die Letzte am Schafott“ zu gestalten.“

S. 33

„Über die Geschichte all dieser Geschlechter gab das Familienarchiv Auskunft, das sich auch in Boek befand. Da war das Bild des Zaren Peter in einem goldgefaßten Medaillon, da waren die kaiserlichen Akten aus dem Wiener Adelsarchiv, und da waren auch die schon erwähnten Briefe jener drei le Forts, die im Dienste Ludwig XVI. standen und von denen zwei im Kampf um die Tuilerien fielen.“ S. 49

„Eine ahnungsvolle Wehmut bedrängte mich, als ich allein durch alle Räume des Hauses ging, das mir von Kindheit an eine vertraute Heimat gewesen war, alles – auch mein persönliches Eigentum – zurücklassend. Ich habe die wunderbare große Kopie von Rembrandts »Gebet des Manoah« nie wiedergesehen. Die überquellende Fülle der Marschall-Niel-Rosen im Wintergarten, der an mein Zimmer stieß, all das ist für immer verloren.

Das hoheitsvolle Bild des Admirals existiert nur noch in einer kleinen Kopie, die ich besitze. All die reichen historischen Schätze des Archivs, die ich damals noch retten konnte, wurden später in Mierendorf, dem kleinen Gut, das mein Bruder nach dem Verlust von Boek bewohnte, ein Raub der Flammen des Zweiten Weltkrieges. Nur meine kleine Blanche de la Force lebt noch als ein Geschöpf, das seine Existenz weithin jenen untergegangenen Blättern verdankt. Die abgründige Weltangst, die ihre Gestalt verkörpert und überwindet, sie sollte in den kommenden Jahren auch mein Teil sein.

Mit den schwermütigsten Ahnungen reiste ich ab.“

*Gertrud von le Fort. Hälfte des Lebens
Ehrenwirth Verlag, München 1965, S. 150/151*

(Rom) „Am liebsten weilte ich damals auf dem Forum – die schweigende Erhabenheit und Tragik dieser ergreifenden Trümmer entsprachen meiner inneren Verfassung, und ich fühlte mich von diesen zerbrochenen Säulen und Tempeln innerlich verstanden – ich lernte von ihnen, die Stürme und Stürze der Vergangenheit tränenlos zu tragen.“

*Gertrud von le Fort. Hälfte des Lebens.
Ehrenwirth Verlag, München 1965, S. 100*

Gertrud von le Fort Zu Bernanos' *Die begradete Angst*

„Als ich vor einigen Jahren in die Verfilmung meiner Novelle »Die Letzte am Schafott« einwilligte, ahnte ich nicht, daß deren Hauptgestalt, die junge Blanche de la Force, den Dichter Georges Bernanos, der das Textbuch für den Film schreiben sollte, zu einer Umdichtung meiner Novelle anregen würde, die heute – gelöst von dem ursprünglichen Plan der Verfilmung – als dramatische Dichtung, als Hörspiel und als Buch erschienen ist.

Albert Béguin, der Nachlaßverwalter des inzwischen verstorbenen französischen Dichters, hat dieser in weiten Kreisen zunächst etwas befremdend wirkenden Tatsache



einen tief religiösen Sinn gegeben durch den Hinweis auf die *Communio Sanctorum* als den „unergründlichen Zusammenhang der Seelen“, der dieses zweimalige Lebendigwerden derselben Gestalt ermöglichte.

Aber unabhängig von solch letzter und tiefster Deutung bleibt natürlich die rein historische Frage nach der Herkunft der Hauptgestalt bestehen. Der Herausgeber der Bernanos'schen Dichtung führt in seinem Schlußwort zu dessen französischer Ausgabe die uns geschichtlich verbürgten Namen der 16 Karmeliterinnen von Compiègne an, die, in der Französischen Revolution zum Tode verurteilt, singend das Schafott bestiegen. Er fährt sodann fort: *„Car si Blanche de la Force ne figure nulle part dans cette liste des seize martyres, Gertrud von le Fort n'a pas entièrement inventé le personnage central, dont elle a imaginé la dramatique histoire. De Marie-Geneviève Meunier, elle a fait deux jeunes novices Constance de Saint-Denis et Blanche de l'Agonie du Christ.“*

Ich stelle hier auf vielfache Wünsche diese Behauptung richtig:

Der Ausgangspunkt meiner eigenen Dichtung war nicht in erster Linie das Schicksal der 16 Karmeliterinnen von Compiègne, sondern die Gestalt der kleinen Blanche. Sie hat im historischen Sinn niemals gelebt, sondern sie empfing den Atem ihres zitternden Daseins ausschließlich aus meinem eigenen Innern und kann niemals von dieser ihrer Herkunft gelöst werden. Geboren aus dem tiefen Grauen einer Zeit, die in Deutschland überschattet wurde von den vorausseilenden Ahnungen kommender Geschicke, stieg diese Gestalt vor mir auf gleichsam als „Verkörperung der Todesangst einer ganzen zu Ende gehenden Epoche“. Das beständig bangende Kind, das von der Dienerschaft des Hauses „Häschen“ genannt wird, das junge Mäd-

chen, das aus Weltangst in ein Kloster tritt und sein religiöses Leben dort in der mystischen Verbindung mit der Agonie Christi zu gestalten sucht, lebte bereits in meinen dichterischen Entwürfen vor der Einbettung seines Schicksals in das der 16 Karmeliterinnen von Compiègne.

Durch einen Zufall wurde ich mit diesem bekannt. Eine kleine Notiz, die Fußnote eines den katholischen Orden gewidmeten Buches – über die singend zum Schafott ziehenden Karmeliterinnen – löste den Entschluß aus, den Schauplatz für das Auftreten meiner kleinen Blanche aus der Gegenwart in die Französische Revolution zu verlegen. Ich folgte damit einer meiner Dichtung auch sonst naheliegenden Neigung, aktuelle Probleme und Gestalten in die Vergangenheit zurückzuspiegeln, um sie, von der allzu bedrängenden Nähe gelöst, reiner und ruhiger formen zu können.

Durch die Vermittlung der Münchner Staatsbibliothek gelang es mir dann, zu den spärlichen Quellen vorzudringen, durch die zwar die Namen der 16 Märtyrerinnen und die großen Umriss ihres Schicksals, nicht aber ihre Persönlichkeiten sichtbar sind. Einen gewissen Anhaltspunkt zur Gestaltung einer solchen bot mir nur die wahrscheinlich aus königlichem Blute stammende Marie de l'Incarnation. Auch die einzelnen Klosterfrauen, soweit sie bei mir erscheinen, sind also Geschöpfe meiner Dichtung, ebenso wie die Gestalt der Rose Ducor und des Petit Roi de Gloire.

Mein Buch erschien in Deutschland im Jahre 1932 [1931] und wurde in verschiedene Sprachen übersetzt. Als französisches

Buch kam es 1937 im Verlag von Desclée de Brouwer heraus. Bald nach dem zweiten Weltkrieg trat eine französische Gesellschaft mit dem Wunsch an mich heran, mein Werk zu verfilmen, und zwar sollte Bernanos das Textbuch schreiben. Es wurde ein Vertrag unterzeichnet, in dem mir ausdrücklich eine mitarbeitende Einflußnahme auf den beabsichtigten Filmtext zugestanden war.

Längere Zeit hörte ich nichts weiter über das Projekt, als daß die Ausführung einigen Aufschub erleide. Erst nach dem Tode des Dichters Bernanos legte mir der Verwalter seines Nachlasses ein entstandenes Manuskript vor, das aber kaum einen für den Film geeigneten Text darstellte. Alle bildhaften Möglichkeiten einer starken äußeren Handlung waren entfallen, fortgespült durch die Innerlichkeit eines Dialogs, der von vornherein mehr auf eine Buchausgabe oder auf die Bühne abgestimmt schien. Im übrigen verharrt das Werk weithin in Abhängigkeit von den meinen: es hat die Gestalt der Blanche de la Force übernommen und die ironische Umkehrung ihres Namen de la Faiblesse, ihren religiösen Namen nach der Agonie des Herrn, vor allem das Grundmotiv des Ganzen, das Motiv der Angst und das „Getreusein der Angst“, endlich die große, frei von mir erfundene Schlußszene, das Einstimmen Blanches in das *Veni Creator* ihrer auf dem Schafott sterbenden Schwestern. Es hat endlich auch den schweren Tod der Priorin übernommen, wenn auch in ausgestalteter Form und selbständiger Bedeutung. In beiden Werken nämlich geht es nicht um den Sieg des Menschen über die Todesangst, sondern um den Sieg

der Gnade über diese, nur ist deren Weg ein verschiedener.

Bei Bernanos stellt der schwere Tod der Priorin das stellvertretende Opfer für Blanches späteren Sieg dar, während bei mir die reine, fast unbegreifliche Gnade Gottes eingreift. Denn von einer Blanche, die denselben furchtbaren Kelch leeren mußte wie das berühmte Fräulein von Sombréul ist nichts mehr zu verlangen als eben das gehorsame Aufsichnehmen der Todesangst – sie ist eine bis ins Letzte zerstörte Persönlichkeit. Bei Bernanos aber bewahrt Blanche bis zuletzt die Klarheit der Verantwortlichkeit.

Und hier glaube ich nun auf den Grund zu stoßen, weshalb die Hand dieses großen Dichters nach der Gestalt einer fremden Dichtung griff – er ergriff sie als ein selbst vom Tode Gezeichneter. Es ist mir schon ein erschütternder Gedanke, daß sie ihn bei den letzten Stationen seines Dichterweges begleiten durfte, ich blicke mit Ehrfurcht auf das abschiednehmende Wort, das er ihrem Schicksal widmete. Ich wünsche diesem Wort einen tiefen, seelenergreifenden Widerhall. Aber ich muß allerdings hinzufügen: ich wehre mich gegen einige befremdende Interpretationen. Über die Karmeliterinnen von Compiègne konnte jeder Autor ein Werk schreiben, das ihm – wie es in jenen Interpretationen heißt – selbst angehörte, über eine Blanche de la Force nicht. Ich bin überzeugt, der Dichter Bernanos, lebte er noch, würde dies bestätigen.“

*Quelle: Georges Bernanos. Die begnadete Angst.
Nachwort Gertrud von le Fort.
Verlag Die Arche, Zürich 1975*

Oper von Francis Poulenc,

Städtische Bühnen Augsburg. Erstaufführung in Deutschland am 24. Sept. 1960 in Anwesenheit von Gertrud von le Fort.

Hierzu eine Äußerung der Dichterin:

„Du hast es weit gebracht, meine kleine, furchtsame Blanche de la Force, ich hätte dir dies niemals zugetraut, als du mich vor Jahren batest, dein Leben zu erzählen! Mit Staunen vernahm ich, daß du Scheue es

wagtest, jene Bretter zu betreten, die, wie man sagt, die Welt bedeuten. Und nun hast du sogar die Musik vermocht, sich deiner zarten Stimme anzunehmen. Möge es der gewaltigsten und tiefsten aller Künste geschenkt sein, uns heutigen Menschen, die nicht weniger von Todesangst umwittert sind als du und deine Zeit, den Eindruck jener Gnade zu vermitteln, die alle menschliche Ohnmacht aufhebt in den Sieg Gottes.“

Literatur

Die Fortschreibung der Sekundärliteratur zu Gertrud von le Fort – nach den verdienstvollen Zusammenstellungen von Sr. Hedwig Bach und Gisbert Kranz (1976) – ist eine der bleibenden Aufgaben der Gertrud von le Fort-Gesellschaft. Hier eine Auflistung der Publikationen ab 2002:

Primärliteratur:

Gertrud von le Fort,
Die Letzte am Schafott,
Reclam, ISBN: 978-3-15-007937-9,
79 Seiten, EUR 2,40

Gertrud von le Fort, **Der Klosterkater.**
Veröffentlicht in: Die Gartenlaube.
Illustriertes Familienblatt. Jahrgang 1910;
Nr. 29 (Seite 622 – 626) und Nr. 30
(Seite 642 – 646).
© Deutsche Schillergesellschaft,
Marbach am Neckar.

Hg: Theodor-Fontane-Freundeskreis
MV-Kloster Dobbertin 2011,
Heft 11, EUR 3,50

Gertrud von le Fort, **Spökenkieken.**
Eine Liebesgeschichte rund um die Kirche
St. Peter zu Syburg und Haus Villigst,
kommentiert und bebildert von Renate
Breimann. Ingrid Lessing Verlag, 2010,
ISBN 978-3-929931-28-0, 68 Seiten,
40 farbige Abbildungen. EUR 8,00

Gertrud von le Fort-Lesebuch,
Ausgewählte Erzählungen,
herausgegeben und kommentiert von
Harand Gundula und Trausmuth Gudrun,
Echter Verlag, Würzburg 2012,
ISBN 978-3-429-03498-6, 284 Seiten,
EUR 19,80
Die Auswahl umfasst die Erzählungen: Die
Frau des Pilatus / Das Gericht des Meeres /
Die Verfemte/ Die Consolata / Die Tochter
Jephthas / Am Tor des Himmels.

Sekundärliteratur:

Eschbach Maria, **Gertrud von le Fort, Hymnen an die Kirche**, Nachdruck der Dissertation von 1945, Echter Verlag, Würzburg 2011. ISBN 978-3-429-03410-8, 191 Seiten, EUR 25,00

Gerl-Falkovitz Hanna-Barbara, **Leidenschaft und Fülle, Maß und Gleichgewicht**. Neun Versuche über Frauen. Be&Be-Verlag, Heiligenkreuz 2012: siehe besonders: Philosophie und Dichtung. Versuch über Gertrud von le Fort (1876-1971), S. 87-113. „...daß die Erde künftigt nach ihr rieche in den Falten wie ein feines Tuch“. Maria in der deutschsprachigen Dichtung des 20. Jahrhunderts, S. 113-132.

Goslich Roswitha, **Orientierungsversuche im Zeitalter der Angst. Gertrud von le Forts Weg zur Mystik**, Georg Olm Verlag, Hildesheim 2003. ISBN 3-487-11897-1, 245 Seiten. EUR 20,00

Kleinewefers Antje, **Eine ganz neue Liebe zur Liebe“ – Gertrud von le Fort, Werke aus den Jahren 1946 und 1947**, (Werkinterpretation) Plöger Medien GmbH, Annweiler 2003, ISBN 978-3-89857-6, 80 Seiten, EUR 7,80

Kleinewefers Antje, Krüger Renate (Hg), **Wege mit Gertrud von le Fort in Mecklenburg**, Verlag Plöger Medien GmbH, Annweiler 2005, ISBN 978-3-89857-182-1, 143 Seiten, 10 Abb., EUR 9,80

Krüger Renate, **Aufbruch aus Mecklenburg. Gertrud von le Fort und ihre Welt**, München 2002. www.gertrud-von-le-fort-gesellschaft.de. (Der Klick auf das Titelbild führt zum kostenlosen Download der Publikation.)

Krüger Renate, Prégardier Elisabeth (Hg), **Gertrud von le Fort – Heimat im Norden**. Kalender 2006 mit 12 Bildkarten und Beschreibungen, ISBN 3-896857-198, Plöger Medien GmbH Annweiler, 52 Seiten, Spiralbindung. EUR 7,80

Medien

FILM-DVD

Gertrud von le Fort. Woran ich glaube. Film-DVD von Gino Cadeggiani. 30 min. EUR 21,00

AUDIO-DVD

Gertrud von le Fort: Die Frau des Pilatus. 2 Audio-CDs, 91 Min. Spielzeit, Sprecherin: Hede Beck. Verlag Petra Kehl 2007, ISBN: 978-3-930883-40-0. EUR 14,90

**Gertrud von le Fort:
Es liegt ein Traum von dir
in meiner Seele.**

Eine Auswahl aus den
„Hymnen an die Kirche“. 1 Audio CD
52 Min., gesprochen von Christine Vries.
Verlag Petra Kehl,
ISBN: 978-3-930883-53-0, EUR 13,90

JUBILÄUMSMEDAILLE

Aus Anlass des 135. Geburtstages von Gertrud von le Fort am 11. Oktober 1876 und der Jahrestagung der Gertrud von le Fort-

Gesellschaft 2011 in Minden haben die Münzfreunde Minden eine schöne Jubiläumsmedaille geprägt. Die Vorderseite schmückt das Porträt der Dichterin, die Rückseite das Geburtshaus.

Künstlerische Gestaltung: Ingrid Möhlmann.
Die Medaille gibt es in folgenden Ausgaben:
Gold 585, ca. 30 g / Silber 999, 34 g /
Bronze 42 mm ø.

Auskunft erteilt: Herr Albert Kruse,
Geschäftsstelle der Münzfreunde Minden,
Hardenbergstraße 10, 52427 Minden.
e-mail: Albert.Kruse@mwn.de

gefunden – gelesen

Inge Aicher-Scholl im Untersuchungsgefängnis in Ulm:

„Nach wenigen Tagen wurde Mutter auf Veranlassung des Untersuchungsrichters wieder zu mir in die Zelle verlegt. Diese Krankheitstage unter Mutters Pflege waren mit die schönsten meiner frühen Erwachsenenzeit. Sie las mir damals viel vor, unter anderem >Das Schweiß Tuch der Veronika< von Gertrud von le Fort.“

In: *Sippenhaft*: Nachrichten und Botschaften der Familie in der Gestapo-Haft nach der Hinrichtung von Hans und Sophie Scholl, Hg. Inge Aicher-Scholl 1993, S. 66

Andreas Hermes (zum Tod verurteilt) am 20. April 1945 im Gestapogefängnis in Berlin:

„Am Sonnabend, abends auf Drängen unserer Kollegen, die bei SD geblieben waren, wieder in unseren alten Luftschutzraum, ebenso Nacht von Sonntag zu Montag. Diese Nacht war besonders anregend. Steltzer las aus Hymnen von Gertrud von le Fort vor und Schleicher über Friedrich den Großen und Maria Theresia aus Delbrücks Weltgeschichte.“

In: Anna Hermes, *Und setzt ihr nicht das Leben ein*, Stuttgart 1971, S. 181

Die Redaktion des FORUMS bittet um Übermittlung weiterer gefundener Stellen zum Abdruck. Vielen Dank!

Die Redaktion des FORUMS hat die Absicht, jede Ausgabe mit einigen Texten von Gertrud von le Fort zu beschließen, die sich verstreut in den Werken befinden und oft wenig zugänglich sind.

■ *Gertrud von le Fort*

Autobiographische Skizzen

Wenn man mich nach meinem Lebenslauf befragt, so spreche ich am liebsten von meiner überaus glücklichen Kindheit. Ich verlebte sie teils in den verschiedenen Garnisonen meines Vaters, teils auf den Gütern meiner Familie und Verwandten und zwar in größter Freiheit und Ungebundenheit: bis zu meinem fünfzehnten Lebensjahr wurde ich nur privatim unterrichtet. Noch heute schwingt das kindliche Entzücken in mir nach, wenn ich mich an die duftenden Heufuhren erinnere, auf denen ich beim Einfahren der Ernte thronen durfte, an die weiten, lichten Koppeln, wo man die Fohlen fütterte, an die verschlafenen Teiche, wo man die kleinen Entenküken hüten und vor dem Habicht beschützen half. Aber auch der von wildem Goldlack überblühte Fels des Ehrenbreitsteins, in dessen Festungswerken ich mit den Kindern des Kommandanten Indianer spielte, ist eine herrliche Erinnerung geblieben. Von meiner ungebundenen Kindheit her habe ich mir immer eine unüberwindliche Liebe zur Freiheit und zum ländlichen Leben bewahrt.

Der starke, ethisch bestimmte Charakter meines Vaters und die tiefe, christliche Frömmigkeit meiner Mutter legten die geistigen Fundamente meines Seins, die lebenslang standgehalten haben.

Meine kurze Schulzeit spielte sich in einem Institut des heute schmerzlich zerstörten Hildesheim ab. Mit seinen prächtigen Fachwerkbauten, seinen uralten Kirchen und seiner tausendjährigen Rose regte es die Ehrfurcht vor der Vergangenheit mächtig in mir an. Mein Vater hatte diese Ehrfurcht schon durch die eigene Familiengeschichte, die, wie man heute sagen würde, eine im wahren Sinne europäische Geschichte war, erweckt. Unser vielgewandertes Geschlecht flüchtete im Zeitalter der Gegenreformation aus Savoyen nach Genf, wo alle Glieder der Familie noch heute das unverlierbare Bürgerrecht besitzen. Über die Nachkommen des im Dienste Peters des Großen stehenden, historisch berühmt gewordenen Admirals François le Fort kam die Familie im Zuge des nordischen Krieges



Gutshaus Boek Gartenseite vor 1935

nach Deutschland und erwarb durch Heirat Landbesitz in Mecklenburg.

Den Rahmen meiner eigentlichen Jungmädchenjahre bildete die kleine großherzogliche Sommerresidenz Ludwigslust, die mit ihren vielen hundert Lindenbäumen, ihren blauen Dragonern und ihren kleinen intimen Hofbällen eine heute versunkene Welt darstellt.

Der Tod meines Vaters zerriß den Zauber dieser Idylle – meine Mutter lebte seither viel auf Reisen. Ich lernte fremde Länder kennen, die Weite der Welt tat sich auf. Das antike wie das christliche Rom wurden mir zum tiefen Erlebnis. In die gleichen Jahre fallen meine Heidelberger Studienzeit und die Begegnung mit den großen Denkern der damaligen Universität.

Der Ausbruch des ersten Weltkrieges stellte mich vor praktische Aufgaben, zunächst im Dienst des Roten Kreuzes, später auf dem Familiengut am Müritzsee.

Mit dem Tode meiner Mutter schloß sich für mich das Elternhaus, mein Bruder übernahm das Gut, ich wandte mich nach Süddeutschland, das mir durch die Heidelberger Zeit und als Heimat meiner Großmutter lieb und vertraut war. Ich habe diesen Entschluß niemals bereut.

In Bayern, wo ich zunächst im Isartal, später dann – immer stärker von den Bergen angezogen – in Oberstdorf lebte, reifte mein Entschluß zum Eintritt in die Katholische Kirche – ich vermeide den Ausdruck „Übertritt“: für mich bedeutete

der Schritt vor allem eine Überwindung der tragischen Trennung innerhalb des Christentums, an der ich von früh auf gelitten hatte. Ich vollzog für meine Person die Vereinigung.

In die süddeutschen Jahre fällt auch das entscheidende Erwachen meiner dichterischen Möglichkeiten. Zwar kann ich mich keiner Zeit meines Lebens entsinnen, in der ich nicht gedichtet und erzählt hätte: im Nachlaß meiner Mutter fanden sich kleine Verse, die ich als achtjähriges Kind mit phantastischer Orthographie schrieb. Man ließ mich in der Familie gewähren, legte aber kein besonderes Gewicht darauf und bewahrte mich dadurch vor Ehrgeiz und Enttäuschung. Es bedurfte einer Freundeshand, um aus der persönlichen Freude am Schreiben eine Aufgabe zu machen. Wer meine Dichtung aufmerksam verfolgt, wird auch unter der oft historischen Einkleidung überall die Spuren der schicksalsschweren Zeit erkennen, in die mein Leben gestellt war und an der es langsam reifte.

Aus: Gertrud von le Fort:
Die Frau und die Technik.

Verlag „Die Arche“ Zürich 1959



Gutshaus Boek von der Gartenseite 2005

Im Untertitel der 1982 gegründeten Gertrud von le Fort-Gesellschaft steht als Vereinszweck die „Förderung der christlichen Literatur“. Wie die Dichterin dies selber verstanden wissen wollte, hat sie wie folgt beschrieben:

■ *Gertrud von le Fort*

Vom Wesen christlicher Dichtung

„Die Frage nach dem Wesen christlicher Dichtung ist oft gestellt worden und hat die verschiedensten Lösungen gefunden. Man hat die Antwort von der Wahl eines christlichen Stoffes her gesucht oder in der Herausarbeitung christlichen Glaubens- und Geistesgutes. Allein diese Bestimmungen, wenn sie auch manchmal zutreffen mögen, sind teils zu äußerlich, teils zu rational – es bleibt von ihnen aus ein allzu enger Raum übrig. Auch die bekannte Antwort: »Es gibt keine christliche Dichtung, es gibt nur den christlichen Dichter« befriedigt nicht ganz. Wohl ist es richtig, und dies will jener Ausspruch besagen, daß Dichtung nur dichterischen Gesetzen unterliegt, sich als Dichtung ausschließlich durch ihr Verhältnis zu diesen erweist, also das Christliche erst von der Persönlichkeit des Dichters hinzukommt. Aber damit ist die Wesensfrage nur vom Werk auf den Autor verschoben, somit ins rein Subjektive. Auf dieser Linie kommen wir demnach nicht weiter.

Doch es gibt nun im Blick auf unser Thema noch eine andere Fragestellung, eine ungleich tiefer und weiter reichende – es gibt die Frage, ob nicht im Dichterischen selbst ein christliches Element steckt, eine



vom christlichen Stoff- und Geistesgut im engeren Sinne unabhängige, zarte und geheimnisvolle Hinordnung auf das Christliche, ähnlich jener, welche die Theologen von der menschlichen Seele behaupten, wenn sie von einer *anima christiana naturaliter* sprechen. Ist es nicht beispielsweise auffallend, daß sich alle wahrhaft große Dichtung selten oder niemals mit erfolgreichen, vom Glück begünstigten Gestalten beschäftigt, daß sie im Gegenteil eine unwiderstehliche Neigung zeigt, sich der Unglücklichen, der Verirrten und Gescheiterten anzunehmen? Ja, daß diese Neigung ihren Gipfel dem Schuldigen gegenüber erreicht? Denn ist nicht Scheitern und Schuldigwerden geradezu die Voraussetzung für den Helden der gewaltigsten dichterischen Form, der dramatischen? Kein Zweifel, das Geglückte, das Unangefochtene, Heilgebliebene, also das wohlgeratene und erfreuliche Geschick reicht dem Dichter wenig Möglichkeiten dar – Sieger im Lebenskampf, Sieger der Weltgeschichte lassen die Muse kalt. Es sind die tragischen Gestalten und Geschehnisse im Einzelleben wie im Völkerleben, welche die großen Gesänge rufen. Wem die Welt ihre Anerkennung versagt, den umschlingt

die Dichtung, sie findet einen Zauber darin, sich dem Verfeimten zu widmen, das Verurteilte – auch das schuldhaft Verurteilte auf seinem wirren Weg zum Abgrund zu begleiten, das Untergehende und Sterbende ans Herz zu nehmen. Denn:

„ Was unsterblich im Gesang soll leben
Muß im Leben untergeh'n ... ”

(Schiller, Die Götter Griechenlands)

Dies aber bedeutet nun nichts anderes, als daß im Reich der Dichtung eine Umkehr der sonst in der Welt herrschenden Wertungen und Gesetze stattfindet – eine souveräne Umwertung. Sie liegt in derselben Richtung wie die, welche das Christentum vollzogen hat. Denn dieses, auf eine ganz einfache Formel gebracht, bedeutet doch die Anerkennung einer weithin gescheiterten und verlorenen Welt und zugleich die Liebe zu dieser gescheiterten und verlorenen. Oder noch schlichter ausgedrückt: die Erscheinung Christi besagt, daß von Gott her ein für alle Mal ein Strich unter den Menschen des reinen Erfolgs einerseits und die Welt der reinen Gerechtigkeit und Vergeltung andererseits gezogen und das erlösende Erbarmen auf den Thron erhoben wurde. Nicht als ob vom Christentum her eine Abwertung des Sündenernstes stattfände, sondern stattfindet eine innige Liebe zum sündigen Menschen, über dessen Umkehr nach dem Evangelium mehr Freude im Himmel sein wird als über neunundneunzig Gerechte – stattfindet eine volle, rückhaltlose Abwendung von allem hochmütigrichtenden Moralismus und Pharisäertum. Der Pharisäer, als der einzige Menschentyp, dem Christus unnachdsichtig begegnete, ist die unchristlichste Gestalt

auf Gottes weiter Erde – sie ist aber auch die unpoetischste Gestalt. Das sanfte und strenge Gesetz des Heilands: „Richtet nicht“, es ist auch das jeder echten Poesie ursprunghaft eingegossene Gebot. Die Muse verurteilt niemand, sie begleitet lediglich den Schuldigen in die Konsequenzen seiner Tat: auf der seelischen Erschütterung, nicht auf der moralischen Verurteilung liegt das Schwergewicht jeder poetischen Gestaltung.

So erscheint auf der ganzen Linie die liebliche Muse der Dichtung als eine zwar nicht voll durchchristlichte Gestalt, aber doch als eine von ihren eigenen tiefsten Impulsen her unbewußt aber unwiderstehlich auf das Christliche hingeeordnete, von einem zarten, gleichsam adventlichen Licht umflossen. Damit aber erweitert sich der Kreis der uns hier angehenden Dichtung um ein Unendliches. Er reicht nicht nur weit in den vorchristlichen Raum hinein, sondern auch über den noch christlichen, ja über den scheinbar nicht mehr christlichen hinaus. Denn wie nichts so verräterisch die weithin reichende, schreckliche Entchristlichung und tiefe Unerlöstheit der Gegenwart bezeugt, als ihre unselige Neigung zu moralischen Verdammungen, ebenso unerschütterlich bleibt echte Poesie die große Liebende der Schuldigen und Verlorenen. Auch im grenzenlosen Dunkel unserer eigenen Tage bekennt das Urgesetz der Poesie die adventliche Menschenseele: die anima christiana naturaliter ist es, aus der jede echte Dichtung strömt.“

Gertrud von le Fort.

Aufzeichnungen und Erinnerungen

4.-7. Tausend, Benzinger Verlag 1952, S. 33-36

GNADE DES DICHTERS

*„Stumm aber wird der Dichter geboren,
Sprachlos steht er im Kreise der flinken Sprecher,
Überwältigt von Staunen und immer wie heimlich trunken
Vom Glanz und vom Schmerz dieser Erde —
Nur eine, die himmlische Muse entzaubert sein Schweigen,
Sie, die den heiligen Schlaf der Lieder behütet,
Und ihr Erwachen erküßt,
Es sei zur Rosenblüte des Morgens oder im Nachtversunknen,
Wie es ihr eben gefällt — sie ist die Mächtge,
Und ist wie alle Gnade von oben ohne Gesetze.
Denn dies ist des Singenden heimlicher Glanz und Ruhm:
Nicht anbefehlbar ist seine Stimme, nicht untertänig
Der Weisung der Welt, der kleinen des Tages,
Auch nicht der hohen der Liebe,
Auch nicht der sehnenenden des eignen Verlangens:
In unzerbrechlichen Ketten harrt er der klingenden Stunde,
Die da mit Flügeln bricht aus dem Unbekannten,
Mit Flügeln fällt sie ihn an, mit Flügeln hebt sie ihn auf,
mit Flügeln läßt sie ihn fallen
Zurück ins Gefängnis der Ohnmacht.
Doch tausendstündiges Schweigen gilt nichts gegen einen Gesang,
Und herrlich ist auch Verstummen, wenn es die Muse gebietet —
Ja, herrlich ist abzuhängen von einer himmlischen Stimme.“*

Aus: Gertrud von le Fort, Gedichte, Inselverlag 1953, S. 9

*„Es war ein zarter Vorfrühlingsmorgen.
Die großen, feierlichen Trümmer ringsum lagen,
von der Lieblichkeit des jungen Lichtes
wie gebeugt, still und weiß da.
Es war etwas ganz eigentümlich Gelöstes
und Entrücktes an diesen großen, schweren Trümmern,
etwas prachtvoll Entfremdetes und Entsunkenes,
wie ein unendliches Geborgensein
von allem Kampf und Vorüber
und dort, wo die hingesilberten Konturen
das Blau des Himmels berührten,
etwas erschütternd Zartes.“*

Gertrud von le Fort
Das Schweißstuch der Veronika

**Herzliche Einladung zur Mitgliedschaft
in der Gertrud von le Fort-Gesellschaft**

www.Gertrud-von-le-Fort-Gesellschaft.de